

Projektinformation

Jeder kann es schaffen!



Albanien Wie überall im Land ist die Jugendarbeitslosigkeit auch in der Hauptstadt Tirana sehr hoch. Junge Leute aus sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen haben kaum eine Chance auf einen Job. Die Organisation DEVAID unterstützt Auszubildende an der staatlichen Berufsschule Nr. 4 und hilft ihnen, einen Arbeitsplatz zu finden.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformation	3
Wissenswertes über Albanien	
Jeder kann es schaffen!	4
DEVAID hilft sozial benachteiligten Menschen, eine Ausbildung zu absolvieren	
„Unsere Arbeit ist noch längst nicht getan“	7
Interview mit Endrita Cici, Leiterin des Brot-für-die-Welt-Partners DEVAID	
Erst der Kochkurs, dann ein neues Leben	10
Wie DEVAID einer jungen Frau hilft, auf eigenen Beinen zu stehen	
Die zweite, dritte oder vierte Chance	12
Die praxisnahe Ausbildung von DEVAID ermöglicht vielen einen Neuanfang	
„Ich bin aus meinem Schneckenhaus gekrochen“	15
Vier Menschen berichten über die Arbeit von DEVAID	
Stichwort: Bildung	17
Wie Brot für die Welt hilft	
Medienhinweise	18
So können Sie sich weiter informieren	
Ihre Spende hilft	20
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

Impressum

Redaktion Thorsten Lichtblau, Juli 2016 **Texte** Diana Laarz

Fotos Frank Schultze **Gestaltung** FactorDesign

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an kontakt@brot-fuer-die-welt.de.

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: Berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge! Wir präsentieren Ihr Engagement gerne auf unserer Internetseite – als Anregung für andere Menschen, die helfen wollen.

Landesinformation

Albanien

Die Republik Albanien liegt auf der Balkanhalbinsel und grenzt im Süden an Griechenland, im Osten an Mazedonien und im Norden an Montenegro und Kosovo. Im Westen wird Albanien durch die Adria und das Ionische Meer begrenzt. Die Hauptstadt ist Tirana, Amtssprache ist Albanisch.

Die Mehrheit der Bevölkerung bekennt sich zum muslimischen Glauben, weniger als ein Fünftel ist christlich. Das Zusammenleben der Religionen ist in Albanien traditionell von großer Toleranz geprägt.

Vom Ende des 15. Jahrhunderts an war Albanien über 400 Jahre Teil des osmanischen Reiches, seit 1912 ist das Land unabhängig. 1944, nach dem Ende der Herrschaft der faschistischen Achsenmächte, errichtete Enver Hoxha eine kommunistische Diktatur, die nach seinem Tod 1985 noch fünf Jahre fort dauerte. 1991 wurden die ersten freien Wahlen abgehalten.

Heute ist Albanien OSZE- und NATO-Mitglied sowie offizieller Beitrittskandidat der Europäischen Union. 2016 nahm die Herrennationalmannschaft des fußballbegeisterten Landes erstmals an einer Europameisterschaft teil.



Die Flagge Albaniens

zeigt einen schwarzen Doppeladler auf rotem Grund. Die Flagge geht zurück auf das Wappen des albanischen Nationalhelden Skanderbeg, der im 15. Jahrhundert gegen die Osmanen kämpfte.



	Albanien	Deutschland
Fläche in km ²	27.398	357.121
Bevölkerung in Millionen	3	80,8
Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ²	110	226
Säuglingssterblichkeit in %	1,2	0,3
Lebenserwartung		
Männer	75	78
Frauen	81	83
Analphabetenrate in %		
Männer	1,6	<1
Frauen	3,1	<1
Brutto sozialprodukt in Dollar/Kopf	11.900	47.400

Quelle: CIA World Factbook (2016)

Jeder kann es schaffen!

Wie überall im Land ist die Jugendarbeitslosigkeit auch in der Hauptstadt Tirana sehr hoch. Junge Leute aus sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen haben kaum eine Chance auf einen Job. Die Organisation DEVAID unterstützt Auszubildende an der staatlichen Berufsschule Nr. 4 und hilft ihnen, einen Arbeitsplatz zu finden.

In drei Jahren sollen auf dieser Wiese Granatäpfel geerntet werden. Deshalb führt Kristjan Jonuzi seinen Rasenmäher besonders vorsichtig um die jungen Bäume, die im Moment noch nicht mehr sind als fingerdicke Triebe. Kristjan Jonuzi ist 16 Jahre alt, schwarzes, widerspenstiges Haar, über der Oberlippe ist der erste Bartflaum zu sehen. Heute hat er zum ersten Mal einen Rasenmäher in den Händen. An seinen Schuhen klebt das feuchte, geschnittene Gras. Er sagt, Granatäpfel seien seine Lieblingsfrüchte. Hinter seinem Rücken ruft seine Lehrerin: „Achtung, Kristjan! Du hast da ein Stück Rasen vergessen.“ Kristjan Jonuzi geht ein Stück zurück. Noch einmal von vorn.

Seit ein paar Wochen besucht Kristjan Jonuzi die Berufsschule Nr. 4 in der albanischen Hauptstadt Tirana. Jeden Morgen um halb zehn geht er durch das schmiedeeiserne Eingangstor und meldet sich im schuleigenen Gewächshaus. Drei Monate dauert sein Kurs, dann hat er das Basiswissen eines Gärtners erlernt.

Hilfe für Benachteiligte

Eigentlich scheint es einfach, einen Beruf zu erlernen. Ist es aber nicht, wenn man wie Kristjan Jonuzi zur Volksgruppe der Roma gehört und von den Eltern nur das Betteln gelernt hat. Oder wenn man wie Kledjan Demaliaj mit Behinderungen lebt. Wenn man wie Artur Muja im Ausland gescheitert ist und dann – zurück in Albanien – nicht mehr weiter weiß. Oder wenn man wie Rudina Gega jahrelang vom Ehemann geschlagen wurde und nun endlich auf eigenen Beinen stehen will.

Diese Menschen unterstützt in der Berufsschule Nr. 4 – mit finanzieller Unterstützung von Brot für die Welt – die Organisation DEVAID. Leiterin von DEVAID ist Endrita Cici, eine kleine Frau, die geschafft hat, was in Albanien bis dahin unüblich war: Staatliche Institutionen – Berufsschule, Arbeitsämter und Sozialministerium – arbeiten mit einer Nichtregierungsorganisation zusammen.

Ende 2013 hat Cici mit einer Handvoll erfahrener Mitarbeiterinnen DEVAID gegründet. „Zu Beginn haben uns die Lehrkräfte und die Angestellten in den Behörden misstrauisch blickt. Inzwischen haben alle verstanden, dass ihre Arbeit durch unsere Unterstützung viel einfacher wird“, sagt Cici. Von einem kleinen, ungeheizten Büro in der Schule aus sorgen Endrita Cici und ihr Team – eine Psychologin, eine Sozialarbeiterin, eine Juristin, eine Berufsberaterin und zwei Arbeitsvermittler – dafür, dass auch diejenigen eine Ausbildung erhalten, die nie daran geglaubt haben. Und dass sie später auch einen Arbeitsplatz finden.



Granatapfelleiebhaber Kristjan Jonuzi ist nie zur Schule gegangen. Jetzt absolviert er eine Ausbildung zum Gärtner.

Projekträger

DEVAID

Spendenbedarf

210.000,- Euro

Kurzinfo

Die Organisation DEVAID wurde **2013** gegründet. Ihr Ziel ist es, **junge Menschen aus benachteiligten Bevölkerungsgruppen** in den **Arbeitsmarkt** zu integrieren und so ihre **Lebensqualität** zu erhöhen. DEVAID bietet Auszubildenden an der staatlichen Berufsschule Nr. 4 in Tirana **psychologische, soziale und rechtliche Unterstützung** und hilft ihnen dabei, einen Arbeitsplatz zu finden. Von der Arbeit der Organisation profitieren gegenwärtig rund **1.000 Menschen**, darunter Roma, Waisen, Opfer von Menschenhandel und rückgekehrte Emigrantinnen und Emigranten.

Schwierige Familienverhältnisse

Kristjan Jonuzi ist im Moment eines von Cicis Sorgenkindern. Ein unbeholfener Junge, orientierungslos, verstört. Seitdem seine Eltern Anfang 2015 verhaftet wurden – angeklagt wegen Menschenhandels –, lebt Jonuzi mit seinen jüngeren Schwestern in einem Waisenhaus in Tirana. Dem Vater wurde jeglicher Kontakt zu den Kindern verboten, die Mutter wurde zwar frei gesprochen, zog aber fort, ohne sich um die Kinder zu kümmern.

Zur Schule ist Kristjan Jonuzi nie gegangen. Stattdessen lernte er, dass er kämpfen muss, wenn er etwas braucht, schreien muss, um gehört zu werden. Die Betreuer im Waisenhaus berichten, der Junge sei introvertiert und aggressiv zugleich, unberechenbar. Aber auf dem Rasen vor der Berufsschule wird sein schwerer Schritt leicht. Mit Endrita Cici spricht er unbefangen. Ihr erzählt er, dass er sich jeden Morgen nach dem Aufwachen darauf freut, die jungen Bäume wiederzusehen, die er im Kurs gepflanzt hat. Granatäpfel natürlich, aber auch Orangen und Zitronen.

Erste Erfolge sind sichtbar

Ausbildungskurse bietet die Schule Nr. 4 schon seit den 1990er Jahren an, seit einiger Zeit sind sie für viele Bevölkerungsgruppen sogar kostenlos. Nur wussten zu wenige Menschen davon. Und zu wenige Arbeitgeber vertrauten auf die Zertifikate des staatlichen Zentrums. Der Ruf war entsprechend schlecht.

DEVAID will das ändern – und hat schon nach kurzer Zeit Erfolge vorzuweisen. Durch ein Netzwerk von mehr als 30 Hilfsorganisationen werden Roma, Menschen mit Behinderungen, missbrauchte Frauen, Langzeitarbeitslose und andere sozial Benachteiligte an die Schule vermittelt. Neue Kurse wurden – in Zusammenarbeit mit lokalen Unternehmen – ins Leben gerufen, etwa für Solartechnik, Hausmeistertätigkeiten und Tourismus. An einem Info-Point im ersten Stock des Zentrums können sich Interessierte nun informieren und für die Kurse anmelden. Erstmals absolvieren die Auszubildenden am Ende ihres Lehrgangs ein einmonatiges Praktikum. Manche von ihnen werden dann gleich zum Bleiben aufgefordert. Die Anmeldezahlen an der Schule steigen. Und die neun anderen staatlichen Ausbildungszentren in Albanien übernehmen demnächst die Neuerungen der Berufsschule Nr. 4.

„In Albanien ist die Berufsausbildung nicht auf den Arbeitsmarkt abgestimmt“, sagt Endrita Cici. Piro Jani, Direktor der Schule, stimmt ihr zu: „Was nutzt es, wenn jemand zehn Zertifikate an die Wand hängen kann, aber immer noch keine Arbeit findet.“ Mit DEVAID an seiner Seite sieht Piro Jani seine Schule auf einem guten Weg. Immer mehr Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer finden eine Arbeitsstelle. „Seit eineinhalb Jahren kooperieren wir mit DEVAID, und es wurden schon viele Brücken gebaut.“

Chance zum Neuanfang

Über eine dieser Brücken ist auch Vjosilda Qokaj gegangen. Kaum mit der Hauptschule fertig, begann sie in einer von Albaniens Textilfabriken zu arbeiten. Nach ein paar Jahren verlor sie den Job. Da war sie Mitte 20,



Ein ganz starkes Team Endrita Cici (2. v. r.) und das Team von DEVAID haben innerhalb kürzester Zeit viel erreicht.

arbeits- und hoffnungslos. In der Berufsschule Nr. 4 begann Vjosilda Qokaj noch einmal von vorn. Im Schneiderekurs zeichnete sie zum ersten Mal ein Schnittmuster mit der Hand, fädelt den Faden in die Nähmaschine und nähte ihr erstes Kleidungsstück. Ihr Verlobungskleid.

Ein halbes Jahr später sitzt Vjosilda Qokaj in einem weiß getünchten Raum, der früher mal die Abstellkammer in ihrem Elternhaus war. Klein ist der Raum, aber die Nähmaschine passt hinein, Regale mit den Stoffbahnen, Haken für die Maßbänder, ein Bügelbrett, eine Schaufensterpuppe, die eine Jacke aus Wildleder trägt. Und natürlich das Zertifikat der Berufsschule gerahmt an der Wand. „Mein Atelier“, sagt Vjosilda Qokaj stolz.

Nach ihrem Abschluss hat sich Vjosilda Qokaj selbstständig gemacht. „Nach dem Kurs hatte ich endlich das Gefühl, dass ich es allein schaffen kann“, sagt sie. Die Schneiderin, wippende blonde Locken und tiefrot lackierte Fingernägel, ist zuversichtlich. In den ersten Monaten hat sie vor allem für Freundinnen und Nachbarn genäht. Im Sommer Hochzeitskleider und Röcke, später dann vor allem Änderungen an Hosen und Hemden. Noch ist sie auf die finanzielle Unterstützung ihrer Eltern angewiesen, doch schon bald soll sich ihr Geschäft allein tragen. „Ich möchte nie wieder in die Fabrik zurück.“

Gute Lernatmosphäre

Dass viele Absolventinnen und Absolventen die Berufsschule Nr. 4 mit neuem Mut verlassen, liegt nicht allein an der Ausbildung. Das Team von DEVAID führt viele Einzelgespräche und bietet zudem Workshops zu Themen wie häusliche Gewalt, Menschenrechte oder Arbeitsrecht an. Und es bildet die Lehrkräfte weiter – oft Fachleute mit begrenzten pädagogischen Kenntnissen. „Die Lernatmosphäre ist dadurch viel besser geworden“, sagt Schuldirektor Piro Jani.

Ob das auch dem Roma-Jungen Kristjan Jonuzi helfen wird, kann derzeit noch niemand mit Gewissheit sagen. Mit 18 müsse er aus dem Waisenhaus ausziehen, erzählt Endrita Cici. „Bis dahin wollen wir für ihn so viel wie möglich erreichen.“



Diesmal aber richtig Vjosilda Qokaj hat in der Berufsschule schneidern gelernt. Inzwischen ist sie selbstständig.

Kostenbeispiele

Wöchentlicher Unterhalt des Servicebüros von DEVAID in der Berufsschule Nr. 4:	47 Euro
Organisation und Durchführung eines Workshops zum Thema Häusliche Gewalt:	130 Euro
Monatliches Gehalt einer Sozialarbeiterin:	325 Euro

„Unsere Arbeit ist noch längst nicht getan“

Mit großem Engagement und Ideenreichtum ist es DEVAID innerhalb kürzester Zeit gelungen, jungen Menschen aus schwierigen sozialen Verhältnissen eine Perspektive zu geben. Doch noch gebe es viel zu tun, sagt Endrita Cici, Gründerin und Leiterin der Organisation.

Frau Cici, warum ist es für viele Menschen in Albanien schwierig, einen Arbeitsplatz zu finden?

Zum großen Teil liegt das daran, dass zu wenig ausgebildet wird, was der Arbeitsmarkt nachfragt. Viele Menschen in Albanien wollen unbedingt auf eine Universität, am liebsten eine private, wo es schnell und ohne Aufwand Diplome gibt. Aber diese Diplome liegen später nur nutzlos herum. Wir haben Tausende studierte Anwälte, Wirtschaftswissenschaftler, Sozialarbeiterinnen, die als Taxifahrer, Kellnerinnen und Hotelrezeptionisten arbeiten.

Taxifahrer und Kellnerinnen braucht der Markt?

Ja, und er braucht Arbeitskräfte, die ihr Handwerk verstehen. Selbst das Ausbildungszentrum Nr. 4, in dem DEVAID vor allem tätig ist, arbeitete lange Zeit am Markt vorbei. Es gab nie eine Marktanalyse, welche Berufe gefragt sind. Seitdem wir mit an Bord sind, haben wir einige Kurse geschlossen und sechs neue eröffnet. Zum Beispiel für Maler, Gärtnerinnen, Barkeeper und Klimaanlage-Technikerinnen.

Sie haben das Zentrum Nr. 4 umgekrempelt. War das Ihr Ziel, als Sie DEVAID Ende 2013 gegründet?

Meine Mitarbeiterinnen und ich haben früher für eine große Nichtregierungsorganisation gearbeitet, die sich mit den Themen Bildung und Förderung benachteiligter Bevölkerungsgruppen beschäftigte. Nachdem die Organisation auseinanderfiel, waren wir alle arbeitslos. Ich kannte aber die Probleme der Ausbildungszentren. Dort wollte ich ansetzen und vor allem benachteiligte Menschen dorthin bringen, also Langzeitarbeitslose, verfolgte Frauen, Menschen mit Behinderungen, Roma. Der Zeitpunkt für diese Initiative war perfekt.

Warum?

Damals hatte gerade eine neue Regierung die Arbeit begonnen. Sie sorgte dafür, dass die Kurse in den zehn staatlichen Ausbildungszentren Albaniens für viele Bevölkerungsgruppen kostenlos wurden. Eine gute Idee, fand ich. Aber kaum jemand wusste davon.

Das wollten Sie ändern?

Wir dachten: Los, das ist eine Chance. Wir wollen Menschen, die sonst kaum eine Chance haben, eine Ausbildung bieten. Aber wir konnten natürlich nicht einfach in die Vorstädte von Tirana gehen und bei den Leuten an die Türen klopfen. Wir bauten also unser „Social Partner Network“ auf.



Bildungsexpertin Endrita Cici gründete die Brot-für-die-Welt-Partnerorganisation DEVAID.

Was ist das?

Zum ersten Mal in Albanien haben wir es geschafft, den Staat, die Akteure der Wirtschaft und die Nichtregierungsorganisationen an einen Tisch zu holen. Die Hilfsorganisationen kannten wir ja schon aus unserer vorherigen Arbeit, bei ihnen finden wir direkten Zugang zu den Menschen, die wir mit einer Ausbildung unterstützen möchten. Mit dem Ministerium für Sozialwesen und Jugend schlossen wir eine gemeinsame Absichtserklärung. Am schwierigsten war es, die Partner aus der Wirtschaft für das Projekt zu gewinnen.

Warum?

Die Ausbildungszentren hatten über viele Jahre einen sehr schlechten Ruf bei den Arbeitgebern. Da mussten wir erst langsam Vertrauen aufbauen. Inzwischen läuft die Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer sehr gut.

Wieso ist das wichtig für Ihre Arbeit?

Die Anmeldezahlen für die Ausbildungskurse stiegen schnell. Aber bald stellte sich die Frage, wie es mit den Menschen nach dem Abschluss weitergeht. Auch darum hatte sich vorher nie jemand gekümmert. Wir initiierten ein einmonatiges Praktikum, das nun alle Lehrlinge am Ende ihrer Ausbildung absolvieren. Da helfen uns unsere Kontakte zur Wirtschaft. Und einige Auszubildende werden direkt vom Praktikumsplatz in ein festes Arbeitsverhältnis übernommen.

Wie hat das Ausbildungszentrum Nr.4 Sie empfangen, als Sie und Ihre Kolleginnen dort erstmals auftauchten?

Wir wurden zuerst als Feinde betrachtet. Die Lehrer hatten Angst, wir wollten ihnen ihre Arbeit wegnehmen oder sie kontrollieren. Niemand wollte uns in seinen Klassenräumen haben. Eine Zusammenarbeit von Hilfsorganisationen und staatlichen Institutionen ist in Albanien sehr unüblich, das war für alle ungewohnt.

Wie haben Sie das Problem gelöst?

Wir kümmerten uns zunächst um Logistik und Verwaltung. Wir ließen Hausausweise für die Lehrer anfertigen, Flugblätter und Poster für die Schule. All das hatte es vorher nicht gegeben. Die Lehrer merkten bald, dass wir wirklich helfen. Sie werden nach der Zahl der Schülerinnen und Schüler und der Zahl der Unterrichtsstunden bezahlt. Wenn die Schülerzahlen steigen, steigt auch ihr Gehalt. Sie sehen auch, dass die Auszubildenden nun öfter einen Arbeitsplatz finden, das macht sie natürlich zufriedener.

Eine Tischlerausbildung dauert in Deutschland drei Jahre, am Ausbildungszentrum aber nur vier Monate. Ist das wirklich ausreichend?

Wir legen eine Basis, bieten kurzfristige Lösungen für Menschen mit einer langen problematischen Vergangenheit. Sie werden also keine Köche,



Bringen frischen Wind Endrita Cici und ihre Mitstreiterinnen von DEVAID haben es geschafft, alle Akteure an einen Tisch zu bringen und dabei das Potenzial der Berufsschulen sichtbar zu machen.

sondern Assistentenköche. Aber wir sorgen dafür, dass sie den Eintritt in den Arbeitsmarkt schaffen, danach können sie Schritt für Schritt weiterlernen.

Gibt es Fälle, die sie besonders beeindruckt haben?

Da gibt es einige. Wir haben zum Beispiel eine Zusammenarbeit mit einer Behindertenschule aufgebaut. Da gab es zu Beginn viele Widerstände bei den Ausbildern, diese Schüler aufzunehmen. Aber einer von ihnen arbeitet heute in einer Tischlerei, eine andere in einem Restaurant

Wie geht es jetzt weiter mit DEVAID?

Unsere Arbeit ist noch längst nicht getan. In den kommenden drei Jahren soll unser Modell auf die neun anderen staatlichen Ausbildungszentren Albaniens übertragen werden.



Analysiert den Markt Endrita Cici sorgt dafür, dass die Auszubildenden Fähigkeiten erlernen, die sie später auch einsetzen können.

Erst der Kochkurs, dann ein neues Leben

Tonia Zegiri hat eine schmerzhaft Trennung hinter sich. Mit ihren drei Kindern lebt sie im Frauenhaus. Die Organisation DEVAID hilft ihr dabei, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen

Die Gruppe vorher hatte Cannelloni gekocht. Der Duft hängt noch in der Luft der Ausbildungsküche. Tonia Zegiri und ihre Mitschülerinnen und Mitschüler dürfen an Nudeln nicht einmal denken. Es ist ihre erste praktische Unterrichtsstunde. Sie schneiden Gemüse: Sellerie, Möhren, Zwiebeln, sehr akkurat. Tonia Zegiri, wallendes dunkles Haar unter der Kochmütze, macht es am schnellsten. „Man sieht, dass sie Übung hat“, sagt ihr Lehrer Alban Vieliu. Dann zeigt er, wie es noch schneller geht. Zegiri hält staunend inne.

Die 32-Jährige lernt seit drei Wochen im Ausbildungszentrum Nr.4 der albanischen Hauptstadt Tirana das Kochen. Es ist eine staatliche Einrichtung, die benachteiligten Menschen den Sprung in den Arbeitsmarkt erleichtern soll: Langzeitarbeitslosen, Roma, Menschen mit Behinderungen, Mittellosen. Dafür sorgen vor allem die Mitarbeiterinnen der Organisation DEVAID. Dank ihnen bekommt Tonia Zegiri eine Chance.

„Ich dachte, ich muss das aushalten, für meine Kinder.“

Tonia Zegiri kommt aus Shkodra, weit im Norden des Landes, am Rande der albanischen Alpen. Mit 18 Jahren heiratete sie. Es war eine arrangierte Ehe – und wurde nie Liebe. Wenn die junge Frau aus ihrem Leben erzählt, steigen ihr sofort Tränen in die Augen. Der Ehemann schlug sie, sperrte sie im Haus ein. Tonia Zegiri blieb. „Ich dachte, ich muss das aushalten, für meine Kinder.“ Am Ende war er es, der seine Frau, seine Tochter und seine zwei Söhne aus dem Haus warf. Seitdem lebt die Mutter mit den drei Kindern in einem Frauenhaus in Tirana. Tonia Zegiri hat die Scheidung eingereicht, ein Gericht verhängte eine Kontaktsperre für den Ehemann. DEVAID erfuhr über eine von zahlreichen Partnerorganisationen von dem Fall. 120 Personen stehen auf der Warteliste für den Kochkurs. Tonia Zegiri durfte sich sofort ganz vorn einreihen.

Nun steht sie also in der Schulküche, Strickpullover unter der Kittelschürze, raue Hände, die das Gemüse behutsam anfassen. An der Wand hängen die Diplome und Auszeichnungen von Alban Vieliu. Er ist ein guter Lehrer. Einer seiner früheren Schüler macht gerade eine Ausbildung zum Meistkoch. Alban Vieliu stellt sich neben seine Schülerin. Eine Zwiebel liegt auf dem Schneidebrett. „Du schneidest sie erst in zwei Hälften und dann längs in Streifen, aber nicht bis zum Ende, dann fallen dir die Stücke nicht gleich auseinander.“ Tonia Zegiri nickt. Sie macht es ihrem Lehrer sofort nach. Der sagt, den Trick, wie man beim Zwiebelschneiden das Weinen vermeide, werde er vielleicht später verraten.

Vieles muss sich Tonia Zegiri härter erarbeiten als ihre 15 Mitschülerinnen und Mitschüler. Schreiben und Lesen hat sie nie gelernt. Inzwischen kann sie immerhin große Druckbuchstaben entziffern. Also druckten die Mitarbeiterinnen von DEVAID das Material für den Theorieunterricht ent-



Geübt Tonia Zegiri hat schon viele Essen gekocht, aber im Ausbildungszentrum Nr. 4 gibt es für sie noch viel zu lernen.

sprechend aus. Das liest sie nun gemeinsam mit ihrem Sohn, einem Erstklässler, am Nachmittag nach Kursende.

Ganz zu Beginn des Kurses dachte Tonia Zegiri ans Aufgeben. Andja Trasja, Psychologin bei DEVAID überzeugte sie, weiterzumachen. Die beiden Frauen treffen sich oft zu persönlichen Gesprächen. „Ich will unbedingt eine Arbeit für Tonia finden“, sagt Andja Trasja. Sie hat auch schon eine Idee, in einem Restaurant in der Tiraner Innenstadt wird eine Küchenhilfe gesucht.

Seit eineinhalb Jahren arbeitet DEVAID in dem Ausbildungszentrum Nr.4. Seitdem hat sich vieles verändert. Neue Kurse sind hinzugekommen, die Anmeldezahlen steigen. Ein Praktikum am Ende der Ausbildung ist nun für alle Schülerinnen und Schüler Pflicht. Das erhöht die Chancen, später auch einen Arbeitsplatz zu finden. Hinzu kommen Workshops für Lehrkräfte und Auszubildende. Darin geht es um Alkohol, häusliche Gewalt, Rechtsfragen. Viele der Teilnehmenden sprechen aus eigener Erfahrung. „Die Schule bildet die Menschen aus, wir helfen ihnen, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen“, sagt DEVAID-Gründerin und Leiterin Endrita Cici.

Der erste Schritt ins neue Leben

Tonia Zegiri setzt große Hoffnung in ihre Ausbildung. „Ich muss unbedingt arbeiten, ich habe drei Kinder zu ernähren.“ In einem Jahr, sagt sie, will sie aus dem Heim ausziehen, eine eigene Wohnung finden, auf eigenen Beinen stehen. Doch im Moment wartet noch ein Bund Möhren auf sie. Der erste Schritt ins neue Leben. Das geschnittene Gemüse kommt am Ende des Unterrichts in den Kühlschrank. Morgen lernen die Schützlinge von Alban Vielu, wie man eine Gemüsebouillon zubereitet.



Ein guter Lehrer Alban Vielu zeigt seinen Schülerinnen und Schülern im praktischen Unterricht hilfreiche Tricks und führt sie in die Grundlagen des Kochens ein.

Die zweite, dritte oder vierte Chance

Mit Unterstützung der Organisation DEVAID erhalten junge und nicht mehr ganz so junge Menschen in der staatlichen Berufsschule Nr. 4 in Tirana eine praxisnahe Ausbildung.

Wenn Pamela Balliju die Stimme erhebt, schweigen neun Männer. 28 Jahre alt ist die Lehrerin, und damit jünger als die meisten ihrer Schüler. Vor den Männern stehen die halbfertigen Modelle von Solarmodulen auf den Tischen. Pamela Balliju, studierte Ingenieurin, lässt die Teilnehmer ihrer Kurse Modelle anfertigen. Sie möchte, dass die Schüler mit ihren Händen nachvollziehen, was der Kopf begreifen soll.

Nun dreht sie sich zur Tafel, zeichnet Schaltungen und schreibt Formeln auf. Sie beschreibt die Glasscheibe, die Kunststoffschicht und die Solarzellen. „Wenn ihr das nicht versteht, findet ihr keinen Job“, sagt Pamela Balliju. Am Rand in der ersten Reihe sitzt Artur Muja, Muskelberge unter dem Pullover. Alles, was die Lehrerin sagt, schreibt er in sauberen Druckbuchstaben in sein Heftchen. In der Pause sagt Muja: „Ich kann es nicht glauben, dass ich wieder zur Schule gehe.“ Hinter ihm sitzt Herdi Nako, dunkle Augen, dunkle Strubbelhaare. Auch er war mal ein Schulverweigerer. Nun gehört er zu den Besten im Kurs von Pamela Balliju. Mit einer Pinzette zupft er an einem Kabel am Modell. Irgendwann soll diese Miniatur-Version eines Solarmoduls Strom erzeugen.

Solaranlagen-Techniker: Ein Job mit Zukunft

Der Kurs für Solaranlagen-Techniker ist einer der beliebtesten am Ausbildungszentrum Nummer 4 in der albanischen Hauptstadt Tirana. „Ein Beruf mit Zukunft“, sagt Lehrerin Pamela Balliju. Die Idee, diesen Kurs zu eröffnen, stammt von der Nichtregierungsorganisation DEVAID. Ihre Mitarbeitenden – eine Psychologin, eine Sozialarbeiterin, eine Juristin, eine Berufsberaterin und zwei Arbeitsvermittler – arbeiten seit Ende 2013 mit dem staatlichen Ausbildungszentrum zusammen. Eine Kooperation, die ungewöhnlich ist in Albanien. Doch diese Zusammenarbeit hat dafür gesorgt, dass Menschen eine Chance bekommen, Arbeit zu finden, die nicht mehr daran geglaubt hatten.

Wenn der 28-jährige Herdi Nako nicht im Ausbildungszentrum büffelt, steht er an einer Werkbank im Heizungskeller eines Tiraner Wohnhauses. Die Luft ist trocken, es riecht nach Auto-Abgasen, neben der Werkstatt parken die Autos der Bewohner. Gerade feilt Herdi Nako am abgenutzten Gewinde eines Wasserhahns. Der Mieter im vierten Stock soll heute noch einen Wasserhahn bekommen, der nicht mehr tropft.

Herdi Nako und sein Onkel sind die Hausmeister dieses Gebäudes. Für 40 Appartements sind sie verantwortlich. Wasserhähne reparieren, Fußleisten festnageln, Heizungsventile abdichten. Herdi Nako wollte immer so schnell wie möglich die Schule verlassen. Und er glaubte lange, er könne all das, was auch sein Onkel kann, ein ausgebildeter Techniker. Doch er merkte bald, dass der Lohn nicht reichte. „Man bekommt keine Aufträge, wenn man keine Ausbildung vorweisen kann.“



Respektiert Pamela Balliju ist studierte Ingenieurin. Sie bildet Solaranlagen-Techniker aus.

Herdi Nako wurde durch eine Fernsehwerbung auf das Ausbildungszentrum Nummer 4 aufmerksam. Er schloss zunächst den Klempner-Kurs ab, bald endet seine Ausbildung zum Solaranlagen-Techniker. Er wartet auf den Start des Kurses für Heizungsmonteur, den will er auch noch belegen. In wenigen Jahren wird Herdi Nakos Onkel in Rente gehen. Sein Neffe wird dann allein weitermachen – gut ausgebildet.

Die staatlichen Ausbildungszentren in Albanien bieten seit einigen Jahren kostenlose Kurse für bestimmte Bevölkerungsgruppen an: für Langzeitarbeitslose, Roma, Menschen mit Behinderungen, Missbrauchsoffer. „Aber viel zu wenige Menschen wussten von diesem Angebot“, sagt Endrita Cici. Cici ist die Gründerin von DEVAID, eine kleine Frau mit festem Schritt und festem Händedruck. Sie erzählt, wie es dem Zentrum früher zunging: „Die Wirtschaft hatte kein Vertrauen in die Zertifikate der Schule.“ Der Ruf war schlecht, die Jobaussichten der Absolventinnen und Absolventen miserabel.

Mit DEVAID will Endrita Cici das ändern – und hat schon nach kurzer Zeit Erfolge vorzuweisen. Durch ein Netzwerk von Hilfsorganisationen werden mehr Auszubildende an das Zentrum vermittelt. Neue Kurse wurden ins Leben gerufen, etwa für Hausmeistertätigkeiten und Tourismus. An einem Info-Point im ersten Stock des Centers können sich Interessenten nun informieren und für die Kurse anmelden.

Ein Praktikum am Ende der Ausbildung

Erstmals absolvieren die Schülerinnen und Schüler am Ende ihrer Ausbildung ein einmonatiges Praktikum. Manche von ihnen werden dann gleich zum Bleiben aufgefordert. Die Anmeldezahlen an der Schule steigen. Im ersten Jahr der Zusammenarbeit haben 51 Prozent der Absolventinnen und Absolventen eine Arbeit gefunden oder sich selbstständig gemacht. Und die neun anderen staatlichen Ausbildungszentren in Albanien übernehmen demnächst die Neuerungen der Berufsschule Nr. 4.

„Früher nahmen die Auszubildenden ihre Zertifikate und gingen. Niemand wusste, was mit ihnen passiert“, sagt Lehrerin Pamela Balliju. „Jetzt gibt es eine bessere Chance für alle.“ Auch Piro Jani, der Direktor des Zentrums, ist froh über die neuen Nachbarn, die anfangs so gar nicht zur staatlichen Institution zu passen schienen. „Seit eineinhalb Jahren leben wir mit DEVAID zusammen, und es wurden viele Brücken gebaut“, sagt er. Der Direktor, die Lehrkräfte und die Auszubildenden haben schnell verstanden, dass DEVAID nicht nur die Ausbildung verbessert, die Organisation hilft mit Workshops und Einzelgesprächen, das Leben zu meistern.

An einem Freitag im Dezember haben sich Lehrkräfte und Auszubildende auf dem Hof der Berufsschule versammelt. Die Mitarbeiterinnen von DEVAID sind da, sie verteilen T-Shirts und Luftballons. Es ist der Abschluss-tag einer landesweiten Kampagne gegen häusliche Gewalt. Bald halten alle einen Luftballon in der Hand. Auf Postkarten, die an den Ballons befestigt sind, stehen Sätze: „Wer dich liebt, schlägt dich nicht.“ „Schlagen macht keinen Mann aus dir.“ Auf ein Zeichen hin fliegen alle Luftballons hoch in den Himmel.

Artur Muja schaut seinem Luftballon lange nach. Er sieht aus, als würde er dem Ballon in Gedanken seinen sehnlichsten Wunsch hinterher-



Würdiger Nachfolger Noch arbeiten Herdi Nako und sein Onkel gemeinsam als Hausmeister. Wenn sein Onkel in Rente geht, möchte Herdi alle notwendigen Ausbildungen abgeschlossen haben, um sämtliche Arbeiten alleine bewältigen zu können.



Ehrgeizig Artur Muja knüpft große Hoffnungen an seine Ausbildung zum Solaranlagen-Techniker. Er will seinen Söhnen ein Vorbild sein.

schicken: „Endlich wieder nützlich sein und ein Vorbild für meine beiden Söhne.“ Muja, 39 Jahre alt, verkaufte ein paar Jahre lang Baumaterialien in einem eigenen Geschäft in Tirana. Dann ging der Laden pleite. Artur Muja tingelte durch Europa auf der Suche nach Arbeit: Italien, Griechenland, Deutschland. Richtig glücklich wurde er nie. Die Rückkehr nach Albanien war eine Schmach. „Wenn ich arbeite, fühlt sich das gut an. Wenn ich nicht arbeite, fühle ich mich wertlos.“ Zum ersten Mal in seinem Leben macht Artur Muja nun eine Ausbildung. Fünf Monate dauert der Kurs. Er wirkt riesig, wenn er hinter der Schulbank sitzt, mit Kapuzenpulli und Bürstenfrisur. Seine anfängliche Scheu hat er längst verloren. Und wenn Lehrerin Pamela Balliju eine Frage stellt, ist Artur Muja einer der ersten, die sich melden.

Das bislang wichtigste Zeugnis seines Lebens

Später an diesem Tag treffen sich die angehenden Solaranlagen-Techniker bei einem Workshop von DEVAID. Es geht um Selbsterkenntnis und Toleranz. Bin ich eher ungeduldig oder abwartend? Extrovertiert oder introvertiert? Pünktlich oder unpünktlich? Herdi Nako ist abgelenkt. Aufgeregt tuschelt er mit seinem Sitznachbarn. Er lächelt, in seinem Gesicht bilden sich Grübchen. Unter dem Tisch reicht Nako ein A4-Blatt herum. Er hat vor dem Workshop im Sekretariat der Schule ein Zertifikat für einen abgeschlossenen Kurs abgeholt. Es ist nicht das erste Zeugnis in seinem Leben, aber sicher das bislang wichtigste. Vier Mal sehr gut. Gesamtnote sehr gut.



Musterschüler Seitdem Herdi Nako weiß, wofür er lernt, ist der ehemalige Schulverweigerer wissbegierig und engagiert.

„Ich bin aus meinem Schneckenhaus gekrochen“

Vier Menschen erzählen, wie sich ihr Leben durch die Arbeit des Brot-für-die-Welt-Partners DEVAID verändert hat.

„Ich will meine Familie unterstützen“

„Kochen ist meine Leidenschaft. Ich habe schon immer viel gekocht, meistens zu Hause mit meiner Mama, von ihr habe ich mir Vieles abgeschaut. Aber das professionelle Kochen lerne ich erst hier im Ausbildungszentrum. Nach dem Abschluss am Gymnasium habe ich keinen Platz an einer staatlichen Universität bekommen. Da bin ich auf diese Berufsschule gestoßen. Eine private Berufsschule oder Universität hätte sich meine Familie gar nicht leisten können. Nun sind es nur noch wenige Wochen bis zu meinem Abschluss, ich habe gelernt, wie man Suppen, Salate und frische Pasta zubereitet, am interessantesten fand ich die Antipasti. Heute gab es handgemachte Cannelloni mit Spinat und Ricotta, morgen machen wir Lasagne. Ich stecke hier meine ganze Energie rein, weil Köche in Tirana gesucht werden, es gibt hier so viele Cafés und Restaurants. Das ist meine Chance, einen Arbeitsplatz zu finden. Und ich brauche unbedingt einen, um meine Eltern und meine jüngeren Geschwister zu unterstützen. Jeden Abend koche ich zu Hause für meine Familie nach, was ich am Vormittag gelernt habe. Träume habe ich viele. Ich möchte ein Meisterkoch werden wie mein Ausbilder hier, Alban Vieliu. Ich weiß, das kann ich schaffen.“

Gezim Rrapaj (Jim), 21 Jahre alt, Auszubildender im Kochkurs



Zuversichtlich Gezim Rrapaj möchte nach der Abschlussprüfung in einem der zahlreichen Restaurants und Cafés in Tirana arbeiten. Sein großes Ziel ist es, Meisterkoch zu werden.

„Ich habe sofort Ja gesagt“

„Nachdem ich die Mittelschule abgeschlossen hatte, saß ich erst einmal zu Hause. Für mich war ein Leben als Hausfrau und Mutter vorgesehen. Als ich dann meinen Eltern vorschlug, eine Ausbildung zu machen, waren sie erst einmal sehr skeptisch. Sie begleiteten mich zur Berufsschule, sahen sich alles genau an, danach durfte ich mich für den Kurs zur Friseurin einschreiben. Ich weiß nicht, aber irgendwie hatte ich das Gefühl, dass ich etwas mehr vom Leben wollte, als auf den richtigen Ehemann zu warten. Im Friseursalon von Alma Kulla habe ich am Ende der Ausbildung mein Praktikum absolviert. Schon nach kurzer Zeit fragte mich Alma, ob ich nicht Lust hätte, sie als feste Mitarbeiterin zu unterstützen. Ich habe natürlich sofort Ja gesagt. Zu Beginn war es schwer für mich. Ein Kurs von ein paar Monaten macht noch keine Friseurin aus mir, aber Alma bringt mir nach und nach alles bei, ich habe viel Zeit, um alles zu lernen. Die ganze Nachbarschaft kommt in diesen Salon, und natürlich fragen die meisten immer noch nach einem Haarschnitt bei der Chefin, aber ich werde besser und habe bestimmt auch bald meine Stammkunden. Meine Eltern sind inzwischen sehr froh, dass ich eine Arbeit gefunden habe und dass ich jeden Monat meinen Lohn nach Hause bringe. Ich glaube, sie haben nicht damit gerechnet, dass ich so etwas schaffen kann.“

Denisa Elezi, 23 Jahre alt, Absolventin des Friseurkurses



Geht ihren eigenen Weg Denisa Elezi hatte andere Wünsche für ihre Zukunft als ihre Eltern. Mittlerweile hat sie einen Job und ihre Eltern auf ihrer Seite.

„Endlich ist Schwung in die Schule gekommen“

„Nach einer langen Phase des Stillstands ist endlich wieder Schwung in diese Schule gekommen. Besonders die Pflicht-Praktika, die eingeführt wurden, sind wertvoll für uns. Ich kann den Schülern in der Werkstatt zwar die Grundkenntnisse beibringen, schleifen, bohren, sägen und so weiter. Aber unsere Materialien sind begrenzt und nicht alle Geräte sind auf der Höhe der Zeit. Der Markt entwickelt sich schnell, er stellt immer neue Anforderungen, es ist wichtig, dass die Schüler entsprechend ausgebildet werden. Ich kann ihr Wissen in Tests abfragen, aber wie man mit Holz richtig umgeht, lernen sie erst in der Werkstatt und im Praktikum. Der Kurs dauert fünf Monate, das sind 500 Unterrichtsstunden. Meine Schüler haben sehr unterschiedliche Lebenserfahrungen. Einige sind sehr jung, andere schon seit vielen Jahren arbeitslos. Es kommen Roma, die bisher auf der Straße lebten, Waisen und Traumatisierte. Sogar einen Menschen mit Behinderung habe ich schon ausgebildet. Am Anfang dachte ich nicht, dass ich mit so vielen unterschiedlichen Typen umgehen kann. Da haben die Workshops von DEVAID mir sehr geholfen. Wir möchten diesen Menschen eine wirkliche Chance geben, sich im Arbeitsmarkt und auch in der Gesellschaft zu integrieren. Der Behinderte, den ich unterrichtet habe, arbeitet heute in einer Tischlerei. Das macht mich stolz.“

Afrim Sinani, 30 Jahre alt, Ingenieur, Lehrer für Holzbearbeitung

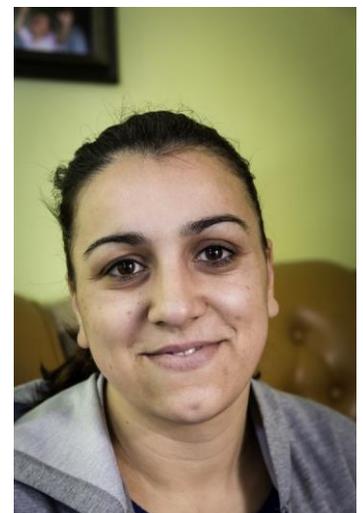
„Ich bin viel stärker geworden“

„Ich wohne mit meinem Ehemann, unserer zweijährigen Tochter Aisel, den Eltern meines Mannes und seiner Großmutter Fatima in einer Wohnung. Keiner von uns hat Arbeit, Fatima ist im Moment die Haupternährerin der Familie mit ihrer Rente von knapp 100 Euro im Monat. Sie sagt: ‚Kind, wir warten darauf, dass du uns hilfst.‘ Ich denke, im Moment habe ich die besten Chancen, bald einen legalen Arbeitsplatz zu finden. Am Wochenende besuche ich Kurse an der Universität und unter der Woche belege ich am Ausbildungszentrum den Kurs für Assistentinnen und Assistenten in der Sozialen Arbeit. Am liebsten würde ich nach meinem Abschluss mit Kindern arbeiten, durch meine Tochter Aisel habe ich da ja auch schon ein bisschen Erfahrung. Mit Hilfe der Mitarbeiterinnen von DEVAID finde ich hoffentlich einen guten Arbeitsplatz. In Albanien ist der informelle Arbeitsmarkt leider viel stärker als der formelle. Mein Mann ist Fahrer, aber er kann nur gelegentlich durch Schwarzarbeit ein wenig Geld verdienen. Sein Vater, ein gelernter Elektriker, verlor nach einem Regierungswechsel seine Anstellung in einem Staatsbetrieb. Er hat seitdem nichts Neues mehr gefunden. Natürlich geht es bei der Ausbildung vor allem um die fachliche Qualifikation. Aber am wichtigsten war für mich, dass ich während eines Workshops zum ersten Mal vor einer Gruppe über meine Epilepsie gesprochen habe. Seitdem habe ich das Gefühl, ich bin aus meinem Schneckenhaus gekrochen und viel stärker.“

Brikena Kola, 24 Jahre alt, Auszubildende im Kurs für Soziale Arbeit



Legt Wert auf Praxis Afrim Sinani ist Lehrer für Holzbearbeitung und hat schon Schüler mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen ausgebildet. Das Praktikum am Ende der Ausbildung ist für sie alle wichtig.



Will ihre Familie unterstützen Brikena Kola hat nach ihrer Ausbildung bei DEVAID von allen Familienmitgliedern die besten Chancen auf einen Arbeitsplatz.



Stichwort Bildung

Das A und O Eine gute Ausbildung – in Schule und Beruf – ist eine wesentliche Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung.

Immer noch können fast 800 Millionen Menschen weltweit weder lesen noch schreiben. Zwei Drittel der Analphabeten sind Frauen. Ihnen wird der Schulbesuch häufig aus kulturellen, religiösen oder ökonomischen Gründen verwehrt. Mehr als 50 Millionen Kinder im Grundschulalter gehen nicht zur Schule. Und rund ein Viertel der eingeschulter Kinder bricht den Schulbesuch vorzeitig ab. Die Gründe für die Bildungsmisere sind vielfältig: So fehlen in vielen Entwicklungsländern Schulen. Zudem herrscht häufig ein Mangel an gut ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern und brauchbaren Unterrichtsmaterialien. Und oftmals können sich die Eltern das Schulgeld nicht leisten.

Brot für die Welt setzt sich dafür ein, dass möglichst viele Menschen Zugang zu guter Bildung bekommen:

- Wir fördern Bildungs- und Ausbildungsprojekte, vor allem in ländlichen Gebieten und städtischen Armenvierteln.
- Wir helfen ethnischen Minderheiten und anderen benachteiligten Bevölkerungsgruppen, ihr Recht auf Bildung einzufordern.

Denn wir sind der Überzeugung: Bildung ist die Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung.

Medienhinweise

I. Literatur

Der albanische Schriftsteller **Thanas Jorgji** musste seine Heimat Anfang der neunziger Jahre verlassen und beantragte Asyl in Deutschland. 1997 konnte großer Protest seine Abschiebung verhindern, seitdem lebt er in München. Einige seiner Bücher, die teils autobiografisch gefärbt sind, wurden auch ins Deutsche übersetzt, etwa der Roman **Wenn das Leben so kurz ist** (united p.c. 2014).

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier: EZEF, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Tel. 0711 28 47 243, info@ezef.de, www.ezef.de

III. Materialien zum Projekt

Fotoserie (10 Fotos, Artikelnummer 119 311 250, Schutzgebühr 5 Euro)
Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer Ausstellung.

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/devaid

Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 116 202 126, kostenlos) zur
Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

IV. Weitere Projekte zum Thema

Ägypten: ABC - und eine zweite Chance
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/bless

DR Kongo: Gitarren statt Gewehre
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/cbca

Bangladesch: Schreiben statt schrubby
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/asd

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswerten zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.brot-fuer-die-welt.de/mediathek In unserer Mediathek finden Sie Projektfilme und TV-Spots, Audiobeiträge und Präsentationen sowie unseren monatlichen Podcast zu einem entwicklungspolitischen Thema.

www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Laender/Albanien.html Das Auswärtige Amt bietet neben Länderinfos auch Reise- und Sicherheitshinweise.

www.bpb.de/gesellschaft/migration/laenderprofile/159260/albanien Die Bundeszentrale für politische Bildung bietet mehrere Texte zu Geschichte und Politik Albaniens mit einem Schwerpunkt zum Thema Migration.

<https://www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/al.html> Aktuelle Zahlen und Fakten liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

www.perlentaucher.de Ob Romane oder Sachbücher – unter dem Suchbegriff „Albanien“ bietet Perlentaucher zahlreiche interessante Lesetipps.

www.entwicklungsdienst.de Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e.V.“ (LHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

www.epo.de Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt Bildung am Herzen? **Sie möchten das Projekt „Jeder kann es schaffen!“ unterstützen?** Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Bildung“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Bildung ein.

Partnerschaftlich

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Serviceportal

Postfach 40 1 64

10061 Berlin

Tel 030 65211 1189

service@brot-fuer-die-welt.de